

Freitag, 5. März 2021

Theater forciert Online-Bereich

Luzern Selten wurde die Coronapause genutzt, um neue Formate zu entwickeln. Eine Ausnahme war das Luzerner Theater, das vor einem Jahr seine «Taylor AG» als eine Art Fernsehserie ins Internet verlegte.

Ab heute dürfte es ähnlich weitergehen, wenn das Luzerner Theater nochmals ein Online-Angebot mit Beiträgen startet, welche jeweils jeden Freitag erscheinen. Denn vom «Taylor AG»-Regisseur Franz von Strolchen stammt in einer Woche die Online-Version der «TELL»-Produktion. Und den Anfang machen heute zwei Tanzfilme, mit denen Tanz Luzerner Theater schon während des ersten Shutdowns neue Wege ging. Der eine, «Salt», entstand in Zusammenarbeit mit der freien Tanzszene Luzern, der andere übersetzte eine Choreografie von Caroline Finn von der Bühne ins Medium Film.



In «Personae» von Caroline Finn wird getanzt. Bild: PD

In «Salt» spielt der riesige Raum im Zeughaus, das einst als Salzlager diente, eine zentrale Rolle. Mit ihm steht der Rohstoff Salz für die Konzentration auf die elementarsten Dinge des Lebens weit ab von jedem Luxus. Der Film nach Michael Langeneckerts Choreografie greift das auf, indem er in Nahaufnahmen die rohen Holzstrukturen als Leinwand nutzt für Körper, Gesichter und Hände. Der Vereinzelung der Tänzer stehen Gruppenbilder gegenüber, in denen Salzsäcke zum Sinnbild für die Last des Lebens werden.

Kann man schon die Suche nach existenziellen Befindlichkeiten in «Salt» auf Corona beziehen, so gilt das erst Recht für Caroline Finns «Personae». Finn verbirgt die Persönlichkeit der Tänzerinnen und Tänzer der Compagnie unter Masken und verfremdet die gespenstischen Szenarien zusätzlich mit dramatischen Licht- und Schattengewittern. Die suggestiven Pades de deux zwischen den androgyn-schillernd kostümierten Tänzern erzeugen zwar eine sinnlich-knisternde Nähe. Aber die Spannung zwischen der Maskenstarre und dem Leben lässt kaum Raum für den Hoffnungsschimmer, den das Oscar-Wilde-Zitat zum Schluss suggeriert: «Gib dem Menschen eine Maske und sie werden die Wahrheit sagen.» Auch online ist das ein bildgewaltiger Tanz-, Film- und Theaterevent. (mat)

Hinweis

Die beiden Tanzfilme werden am Freitag, 5. März, 19.30, gestreamt (Wiederholung am 19. März) und sind darüber hinaus nicht verfügbar (www.luzernertheater.ch).

«Meine Stärke ist es, eine Atmosphäre zu generieren»

Der Sounddesigner Oswald Schwander macht den Abschluss der dreiteiligen Porträtserie zum Innerschweizer Filmpreis. Die Trophäen werden morgen übergeben, und am Wochenende sind alle Filme online.

Regina Grüter

Man kennt gemeinhin die Namen der Schauspielerinnen, der Regisseure und vielleicht noch der Kameralente. Walter Murch, Ben Burt, schon mal gehört? Die Sounddesigner von «Apocalypse Now» und «Star Wars» hatten den Kinofilmton auf eine neue Ebene gehoben. Erst zusammen mit dem Ton entwickeln die Bilder ihre volle Wirkung. Wer erinnert sich nicht an die Eröffnungssequenz von «Apocalypse Now»? Der Ton sei mindestens genauso wichtig wie das Bild, sagte Regisseur Francis Ford Coppola. Sieht man einfach so ein Raumschiff ins Bild fliegen, na ja. Der Ton ist der halbe Film. Er appelliert an unsere Gefühle und verleiht den Szenen die intendierte Wirkung.

Aber wir sind hier nicht in Hollywood, sondern im Entlebuch. Nach 25 Jahren in Berlin hat Oswald Schwander 2006 in Escholzmatt seine Zelte aufgeschlagen. Im Elternhaus seiner Frau hat er sich ein Tonstudio eingerichtet. Der Sounddesigner arbeitet schwerpunktmässig an nationalen und internationalen Kinodokumentarfilmen, in denen der Ton in der Regel weit unauffälliger daherkommt als in Kriegs- oder Actionstreifen, deswegen aber nicht weniger wichtig ist. Nach 2017 für «Imagine Waking Up Tomorrow And All Music Has Disappeared» wird der Luzerner zum zweiten Mal mit einem Innerschweizer Filmpreis ausgezeichnet.

Kreativ sein, aber als Teil eines grossen Ganzen

Im Kinodokumentarfilm «Wer sind wir?» von Edgar Hagen geht es um zwei Familien, deren Alltag durch den hohen Unterstützungsbedarf der schwerbehinderten Kinder, Helena und Jonas, geprägt ist. Der Zuschauer ergibt sich in «eine Welt, in der unsere Sinne versagen», beschreibt es der Regisseur. Es geht um die Wahrnehmung von Helena und Jonas und erschwerter Kommunikation. Ein Steilpass für den Sounddesigner.

Der Ton beim Film ist in drei Bereiche aufgeteilt: die Stimme, also Dialog und Monolog, Soundeffekte und die Musik. Oswald Schwanders Arbeit als Sounddesigner besteht in der Gestaltung dieser Elemente, ausser der Komposition der Musik. «Das Tonkonzept entsteht meistens in der Bildschnittphase», erklärt Oswald Schwander. In der Postproduktion werden Bild und Ton erst zum Film.

Anstatt das Gespräch vom Tonstudio in den Wohnraum zu verlegen, verbleiben wir an Ort und Stelle. Anhand konkreter Beispiele erklärt Oswald Schwander seine Arbeitsweise. Das fesselt, und man merkt ihm bei aller Bescheidenheit an, dass ihn das Interesse freut. Er spielt die Szene ab, in der die 19-jährige Helena aus «Wer sind wir?»



Er ist ein «Ohrenmensch»: Oswald Schwander in seinem Tonstudio zu Hause in Escholzmatt.

Bild: Nadia Schärli (2. März 2021)

in der Stadt einen Gehörschutz aufsetzt. Hier hat der Sounddesigner die Aussengeräusche stark zurückgenommen. In einer anderen Szene sitzt Helena hinter einer Scheibe allein am Tisch. Schwander legte die Geräusche hinter die Scheibe, was eine eigenartige Stimmung erzeugt und das Gefühl der Isolation verstärkt. Es sind Exempel für subjektiven Ton. Seine Stärke sei es, eine Atmosphäre zu generieren, sagt Schwander, in einer Szene eine bestimmte Stimmung zu erzeugen. Wie tönt es an diesem Ort, in diesem Milieu?, fragt er sich. Und wie fühlt sich die Protagonistin dabei?

Bei der Nachbesserung und Abstimmung von Dialogen entfernt Oswald Schwander mit einem Programm, eine Art Photoshop für Ton, alle Knick- und Knackgeräusche und füllt sie mit Atmo. Manchmal müssen sie auch nachträglich nochmals eingesprochen werden. Es gilt die Devise: Alles muss sich dem Dialog unterordnen.

Für Kinodokumentarfilme arbeitet er mehrheitlich allein, bekommt Hilfe von einem Geräuschemacher, um Schritte nachträglich synchron einzuspielen, Körpergeräusche oder solche, die sich aus Tätigkeiten ergeben. Manchmal macht er auch das selber. Dabei handelt es sich, wie bei den Spezialeffekten, um Töne, deren Ursprung man im Bild sieht und die somit handlungsrelevant sind. So auch das Tram in der Stadtszene mit Helena. Schwander kann sich nicht erinnern, ob der Ton aus der Originalaufnahme stammt oder aus einem Archiv. Der Sounddesigner gibt den Suchbe-griff «Tram» ein. Und bekommt

«Die Innerschweizer Szene ist für mich sehr wichtig.»

Oswald Schwander
Sounddesigner

30 bis 40 mögliche Töne ausgespuckt. Der Umgang mit diesen internationalen und länderspezifischen Archiven – für die Schweiz etwa die Kuhglocke – sei weitgehend Erfahrungssache, meint Schwander. Jeder Sounddesigner bewirtschaftet auch sein eigenes Tonarchiv, aber, so Schwander: «Heute bekommt man fast alles online. Und schnell.»

Hört man in einer Waldszene eine Krähe oder einen Specht mit dem Schnabel gegen einen Baumstamm klopfen, dann ist das nicht Originalton: «Die Hintergrundgeräusche sind alle gesetzt», sagt Schwander. Es geht um eine Illusion der Realität, auch im Dokumentarfilm. Der Ton unterstützt die Dramaturgie, erzeugt Spannung und steuert das Empfinden des Publikums.

«Die Arbeit beim Film ermöglicht es mir, kreativ zu sein. Aber als Teil eines grossen Ganzen.» Vorher sei er eher der Dichtertyp gewesen, meint Schwander. Nach dem Gympi an

der Kanti Ruopigen in Reussbühl studierte er Philosophie in Berlin. Über Freunde kam er mit dem Filmemachen in Berührung, absolvierte Mitte der 90er-Jahre Assistenzen im Bereich Bildschnitt und wandte sich dann im Studio Babelsberg dem Ton-schnitt zu. Dass er ein «Ohrenmensch» ist, wurde ihm da erst richtig bewusst. Im Übergang zur Digitalisierung konnte er Fachleuten aus England und den USA über die Schulter schauen, die diesbezüglich schon etwas weiter waren. «So habe ich gelernt», sagt er. In der Folge arbeitete er für Fernsehen und Kino – Schwander zeichnet für das Sounddesign von praktisch allen Andreas-Dresen-Filmen, wie etwa «Halbe Treppe», «Sommer vorm Balkon» oder «Halt auf freier Strecke», verantwortlich.

Arbeit mit Caroline Link wie «Ritterschlag»

Auf die Zusammenarbeit mit der deutschen Regisseurin Caroline Link für deren jüngsten Film «Als Hitler das rosa Kaninchen stahl» ist er merklich stolz: «Das ist wie ein Ritterschlag», sagt der 62-Jährige mit 25 Jahren Berufserfahrung. «Sie macht Arthousefilme für ein Millionenpublikum.» Aber, betont er: «Die Innerschweizer Szene ist für mich sehr wichtig.» Nicht nur, was das Geschäft angeht. Gegenüber Filmemachern wie Edwin Beeler oder Thomas Horat hegt er grosse Sympathien, hat schon vermehrt mit beiden zusammengearbeitet, jüngst für «Hexenkinder» und «Die Rückkehr der Wölfe». «Sie engagieren sich für die Sache», sagt Schwander. Klar, die Schweiz sei ein Dokumentarfilm-land, aber

er sei auch mit dem Herzen dabei: «Es sind Filme, die ich mir selber auch anschauen würde.» Beim Kinodokumentarfilm kann Schwander auch im Hinblick auf die räumliche Gestaltung kreativ sein und, im Gegensatz zum Spielfilm, mit vernünftigen Budgets arbeiten.

Hat Oswald Schwander so etwas wie einen Grundsatz? Er überlegt und bringt dann ein Beispiel: «Maren Ade, die Regisseurin von «Toni Erdmann», bestand darauf, dass nur Originalaufnahmen verwendet wurden», erzählt er. «Jedes Autogeräusch musste von einem Fahrzeug aus Bukarest stammen.» Das Berufsverständnis dieser ersten Gruppe von Sounddesignern gehe mit einem gewissen Pathos einher, meint er und schmunzelt. Er gehöre eher zur zweiten Gruppe. Deren Motto lautet, frei nach Duke Ellington: «What sounds good, is good.» Egal woher es kommt.

Hinweis

Am 6./7. März können alle 15 prämierten Filme für Fr. 10.– per Streaming geschaut werden. www.innerschweizerfilmpreis.ch.

Verpassen Sie nichts mehr!

Gratis Mit unserem wöchentlichen **Kultur-Newsletter** erfahren Sie, was in der Zentralschweizer Kultur läuft, gerade auch in Coronazeiten, und wovon wir berichten. Abonnieren Sie ihn kostenlos auf: www.luzernerzeitung.ch/newsletter